

ZUR MUSIKPFLEGE IM KLOSTER DER URSULINEN IN  
SALZBURG IN DER ERSTEN HÄLFTE  
DES 18. JAHRHUNDERTS  
*Eva Neumayr (Salzburg)*

Der Orden der Ursulinen, der 1535 in Brescia von Angela Merici gegründet worden war und sich vor allem der Mädchenerziehung widmete, hatte sich im 16. Jahrhundert über Mailand und Südfrankreich nach Norden und zu Beginn des 17. Jahrhunderts in ganz Europa ausgebreitet. Nachdem Kaiserin Eleonore II., die Witwe Kaiser Ferdinands III., den Schulorden 1660 nach Wien berufen hatte, erfolgten von dort aus Niederlassungen in mehreren österreichischen Städten, unter anderem in Klagenfurt (1670), Pressburg<sup>1</sup> (1676), Linz (1679), Graz (1686) und Innsbruck (1705).<sup>2</sup>

Wie aus Forschungen in den Konventen von Graz, Pressburg, Győr und Sopron bekannt, herrschte in vielen Ursulinenklöstern blühendes musikalisches Leben.<sup>3</sup> Im Rahmen des Ordenslebens war der im Gregorianischen Choral gesungene Vortrag der Gebete durch die Chorschwestern selbstverständliche Praxis. Zum anderen waren Ursulinen auch für die Figuralmusik in ihrer Kirche, für Messen, Litaneien und Vespere aber auch für die Musik bei außerkirchlichen Anlässen wie Prozessionen oder Fürstenbesuchen verantwortlich. In ihren Schulen unterrichteten sie die Schülerinnen im Spiel von Instrumenten und im Gesang und bezogen sie in Aufführungen ein. In den Ursulinenklöstern Pressburg, Győr, Sopron und Graz ist die Existenz von Sängerinnen (u.a. »Bassisten«<sup>4</sup>), Organistinnen, Streicherinnen, Trompeterinnen, Theorbistinnen, Waldhornistinnen und Komponistinnen belegt.

Mit der Absicht, die Ursulinen auch in Salzburg zur »größeren Ehr Gottes und besserer Auferziehung der Jugend weiblichen Geschlechts«<sup>5</sup> anzusiedeln, wandte sich Fürsterzbischof Johann Ernst Graf von Thun 1694 an die Oberin der Ursulinen in Klagenfurt. Bereits am 14. Mai 1695 trafen zwei Chorfrauen und eine Laienschwester aus Klagenfurt ein. Mit weiteren vier Chorschwestern, die später eintra-

---

1 – von Pressburg aus in der Slowakei, Kroatien, Schlesien, Preußen und Polen.

2 Vgl. LINDA MARIA KOLDAU: Frauen – Musik – Kultur: Ein Handbuch zum deutschen Sprachgebiet der Frühen Neuzeit, Köln u.a., 2005, S. 870f.

3 DARINA MÚDRA: Die Musik bei den Ursulinen in Pressburg, Raab und Ödenburg (Bratislava, Győr, Sopron), in: Deutsche Sprache und Kultur, Literatur und Presse in Westungarn/Burgenland, hrsg. v. WYFRID KRIEGLER und ANDREA SEIDLER, Bremen, 2004, S. 135–145; GERLINDE HAAS: Pauken und Trompeten ... im Frauenkloster. »Komponistinnen«, Chorregentinnen und andere Musikerinnen des Ursulinen-Klosters in Graz in der Zeit 1686–1755/65, in: *Miscellanea Musicae. Musicologica Austriaca* 18 (1999), S. 141–150.

4 Sängerinnen mit sehr tiefer Stimme, die gleichwohl die Bassstimme oktavierten.

5 Brief von Fürsterzbischof Johann Ernst Graf Thun an den Bischof von Lavant, zit. nach: Gedenkblätter zur zweihundertjährigen Jubiläumsfeier des St. Johanns Spitals und des Ursulinen-Klosters zu Salzburg, Salzburg 1895, S. 71, Anm. 2.

fen, waren es sechs Nonnen, die am 8. August 1695 in »Pirglstein«, dem heutigen Schloss Arenberg, mit dem Unterricht begannen.<sup>6</sup>

Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass nicht auch in Salzburg die Musik ein wichtiger Teil des klösterlichen und schulischen Lebens war – allein, in den zunächst konsultierten Quellen sind Mitteilungen über musikalische Aktivitäten nur äußerst spärlich vorhanden. Sowohl in der *Beschreibung, Waß und wie / Sich ein und anderes im jahr 1695 von an / fang der Salzburg[ischen] fundation Societat / is St: Ursulae begeben und zugetragen hat*<sup>7</sup>, einer nachträglich verfassten Chronik, die bis ins Jahr 1787 reicht, als auch in den Akten der Ursulinen aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts sind Nachrichten über Musik und Musikpflege ungleich seltener vertreten als in vergleichbaren Quellen aus anderen Klöstern. Glücklicherweise sind die Rechnungsbücher des Ordens für das 18. Jahrhundert fast vollständig erhalten. Darin finden sich in der Rubrik »Monatliche Außgab[en] / vor Hl. Müssen und Kürchen / bediente [...]« die einzigen kontinuierlich greifbaren Hinweise auf eine Musikpflege in St. Markus, der Kirche der Ursulinen in Salzburg.

\*\*\*

Choraliter zu singen war für den Orden die Ursulinen, der seit 1618 nach der Regel des Hl. Augustinus lebte<sup>8</sup>, selbstverständlich.<sup>9</sup> In Salzburg berichtete bereits am 8. September 1695 die Chronistin, dass die Schwestern »die vesper und litaney bey dem Regal choraliter zu halten angefangen«<sup>10</sup> haben, eine Formulierung, die sich auf die seit dem Mittelalter übliche Alternatimpraxis beziehen dürfte.

In den Listen der Chor- und Laienschwestern, die in Salzburg alle drei Jahre anlässlich der Visitation angelegt wurden, ist jeweils nur ein musikalisches Amt verzeichnet, das der »Maisterin über das coral gesang«. Im Verzeichnis von 1712 findet sich an 8. Stelle »Maria Carolina Josepha von Hl: geist, gebürtige Salzburgerin, ihres Alters in 31, des geistl: Standes in 15<sup>ten</sup> und profess in 13<sup>ten</sup> Jahr, in der Schul, / über

---

6 ELEONORA EHRENSTRASSER OSU, bearbeitet von HELGA LEITINGER und WALTRAUD MAYR: Die Ursulinschulen – ein historischer Überblick, in: 300 Jahre Ursulinen Salzburg. Frauenbilder Frauenbildung zwischen Tradition und Innovation 1695–1995, Salzburg 1995, S. 23–44.

7 *Beschreibung, Waß und wie / Sich ein und anderes im jahr 1695 von an / fang der Salzburg[ischen] fundation Societat/is St: Ursulae begeben und zugetragen hat*. Archiv der Ursulinen, Salzburg-Glasenbach, ohne Signatur. Diese im Folgenden als *Beschreibung* zitierte Aufzeichnung der Geschichte der Ursulinen in Salzburg im 18. Jh. wurde für den vorliegenden Beitrag neu übertragen.

8 ANNE CONRAD: Mit Klugheit, Mut und Zuversicht: Angela Merici und die Ursulinen, Mainz, 1994, S. 96f.

9 Erst die Reform der Kirchenmusik Erzbischof Hieronymus Colloredo beendete diese Praxis bei den Ursulinen. »Den 24ten September / an einem Mitwoch, hat uns / die Fr. Oberin in Capitel ein / Dekret vorgelesen, in welcher / uns verbothen worden weder / die Vesper zu Singen, noch die / Metten, Laudes oder Horas Coraliter zu bethen, auch keine / Weichnacht oder Pumper Metten zu singen.« *Beschreibung* (Anm. 7), S. 146. Im Unterschied zu anderen Klöstern, etwa Nonnberg, setzten die Ursulinen dieses Dekret auch um: 1787 antwortete die Oberin auf eine Anfrage des Konsistoriums, dass seit 1783 »aller Chorgesang nebst der figurat Musik aufgehört« habe. Zit. nach PETRUS EDER: »Deo pLaCet MVsICa«. Die Musik in den Klöstern Salzburgs nach 1600, in: Salzburger Musikgeschichte. Vom Mittelalter bis ins 21. Jahrhundert, hrsg. v. JÜRGEN STENZL, ERNST HINTERMAIER und GERHARD WALTERSKIRCHEN, Salzburg 2005, S. 332–349, hier S. 335.

10 *Beschreibung* (Anm. 7), S. 14.

das Coral gesang Maisterin und Klaydermaisterin. / Wünkhlerin«<sup>11</sup>, ab 1723 ist die gebürtige Münchnerin »Catharina Ursula von der Ungeflecketen Empfengnus / Maria« mit dem Eigennamen »Calvanin« »Coral Maisterin und Gartnerin«. <sup>12</sup> Sie muss zwischen 1742 und 1750 gestorben sein, da sie im Verzeichnis 1750 nicht mehr aufscheint. <sup>13</sup>

Anlässe zu geistlicher Musik boten den Schwestern neben den Zeiten des Stundengebets und der Messe vor allem Andachten zu verschiedenen Heiligen.

»Ingleichen singen wir auch alle Jahr, an / dem Hl: Laurenti Tag vor dessen Hl: bild / nuß die lytaney von allen Hl: abends nach / dem Essen. / An M: heimsuchung Tag gehen wir / die Mutter gottes zu besuchen, durch / das ganze hauß, und garten proceh / sionsweiß den Psalter abbetten, in / der Kirchen wird die Marianische ly / taney, und das Magnificat gesungen, auch andere gebetter verricht, beson / ders aber die Hl: Kirchen batronen verehret, auf solche weiß thuen wir, uns, und unser ganzes hauß, der Mutter gottes, wider und auf ein Neues schenckhen [...], diese gutte ge / wonheiten sein so lang wir in Salzburg / seind, allermeist gehalten worden.«<sup>14</sup>

In der Chronik des Salzburger Ursulinenklosters ist von Instrumentalistinnen oder Sängerinnen nie die Rede. In einer Liste, in der die Oberin des Klagenfurter Ursulinenkonvents 1694 dem Fürsterzbischof Johann Ernst Graf von Thun die Kandidatinnen auflistet, die ihr für die Übersiedlung nach Salzburg als geeignet erscheinen, finden sich allerdings sehr wohl Hinweise auf Musikerinnen und Sängerinnen: Unter den sechs Schwestern, die später nach Salzburg kamen, sind: »Maria Angela Baronissa Kulmerin [...] optima discantista«, »Helena Carolina Rastlin [...] ad omnia applicabilia / etiam musica instrumentalis« und »Maria Caecilia Schidenizin, Viennensis [...] apud Domicellas in instrumentis instruit [...]«<sup>15</sup>

Interessanterweise ist Maria Augustina Gräfin Nadasti, die erste Oberin des Salzburger Klosters in dieser Liste nicht als Musikerin ausgewiesen. Als sie 1701 – wegen finanzieller Ungereimtheiten beim Erzbischof in Ungnade gefallen<sup>16</sup> – wieder in ihr Professhaus nach Klagenfurt zurückkehrte, fanden sich in ihrem Gepäck »Etliche Musical[ische] instrumente alß 1 Citharae, 2 / Viol d'amor, und 2 Citharine«<sup>17</sup>. Die Vermutung liegt nahe, dass zumindest einige dieser Instrumente

---

<sup>11</sup> – vielleicht eine Verwandte des Hof- und Feldpaukers Anton Winkler (1696–1775), vgl. ERNST HINTERMAIER: Die Salzburger Hofkapelle von 1700 bis 1806. Organisation und Personal, Phil. Diss. Salzburg, 1972, S. 500.

<sup>12</sup> Archiv der Erzdiözese Salzburg (AES) 11/18.

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> *Beschreibung* (Anm. 7), S. 61f.

<sup>15</sup> *Catalogus / Dominarum Ursulinarum Monici Clagenfurti*, AES 11/20.

<sup>16</sup> Maria Augustina dürfte bei den Salzburger Schwestern sehr beliebt gewesen sein und wurde 1720 – in Abwesenheit – nochmals zur Oberin gewählt, vom Erzbischof aber nicht bestätigt. Noch 1742 wurde am Fest des Hl. Augustinus für sie eine Messe gelesen.

<sup>17</sup> Brief der neuen Oberin Mater Regina an den Erzbischof, AES 11/18: »[...] Drittens Etliche Musical[ische] instrumente alß 1 Citharae, 2 / Viol d'amor, und 2 Citharine, alles disses hat sie, sovill / mir wissendt, auss Eignen gelt erkaufft, so Ihr durch / underschidliche von fürnembe gnedige handte gethannenen / schenkungen und verehrungen die Zeit Ihro zu kombe, ist, massen dan auch weiß das

von dem damals in Salzburg tätigen Lauten- und Geigenmacher Johannes Schorn (1685–1718) stammten, umso mehr, als drei der bekannten Viole d'amore von Johannes Schorn im Ursulinenkonvent in Klagenfurt erhalten blieben.<sup>18</sup> Bei den »2 Citharine« handelt es sich vermutlich um »Hamburger Cithrinchen«, eine kleine Cisternart, die wiederum insofern mit Johannes Schorn in Verbindung zu bringen ist, als er der einzige bekannte süddeutsche Geigenbauer war, der derartige Instrumente baute.<sup>19</sup> Auch ein solches hat sich in Klagenfurt erhalten – es ist allerdings mit 1703 datiert und kann daher keines der Instrumente gewesen sein, die Maria Augustina nach Klagenfurt mitnahm.<sup>20</sup>

Anlässlich der Abreise Maria Augustinas nach Klagenfurt wurde ein Inventar<sup>21</sup> des Klosters erstellt, in dem ebenfalls Instrumente genannt sind, und zwar »Im Chor / 1. Orgl welche von Herrn Pergrain erkaufft [...] / Im Gmain Zimmer / 2 Instrument. / 2 Clavicort / 2 Violini / 2 Viole mort [Viole d'amore] / 2 andere Geigen / 2 Trompomarin / Underschiedliche Musicalien«. Die Trombe marine wurden von den Nonnen bekanntlich als Trompetenersatz verwendet.<sup>22</sup> Die anderen Instrumente weisen gemeinsam mit denen, die im Gepäck der ersten Oberin nach Klagenfurt reisten, darauf hin, dass um 1700 wohl nicht nur geistliche Musik, sondern auch Musik zur Recreation im Ursulinenkloster erklingen sein mag.

Bei der Orgel dürfte es sich um jenes Instrument handeln, zu dem die Gräfin von Herberstein<sup>23</sup> am 5. Juli 1697 eine »beyhilff; in erkauffung einer orgl, 105 fl.« gegeben hatte.<sup>24</sup> Vermutlich hat es sich bei diesem Instrument um ein Orgelpositiv gehandelt. Ein Regal war schon früher vorhanden, denn wir erfahren bereits 1695:

---

verehrte von Klagenfurth mit / zunemben vergienstiget worde. / [...] / Underthenige gehorsambste / Mr Regina der gesellschaft St. Ursula derzeit oberin«.

18 KURT BIRSAK: Salzburger Geigen und Lauten des Barock. Katalogbuch zur Ausstellung des Salzburger Barockmuseums vom 4. April bis 10. Juni 2001: »Salzburger Geigen und Lauten des Barock«, Salzburg 2001 (*Schriften des Salzburger Barockmuseums* 25), S. 45: »Aus dem Ursulinen-Konvent in Klagenfurt kommen drei der heute bekannten Instrumente«.

19 Ebd., S. 41.

20 Vielleicht war Maria Augustina Gräfin Nadasti auch eine Verwandte jener Maria Ursula von Nadasti, die 1688 beim Besuch von Kaiser Leopold I. und seiner Gemahlin Eleonore Magdalena Theresia von Pfalz-Neuburg im musikalisch höchst aktiven Ursulinenkonvent von Pressburg bei der zu Ehren der kaiserlichen Hoheiten veranstalteten Akademie ein Gesangsstück vortrug, vgl. KOLDAU: *Frauen – Musik – Kultur* (Anm. 2), S. 873. Nicht unmöglich erscheint auch die Theorie, dass sie es selbst war, und zwar in ihrer Schulzeit bei den Pressburger Ursulinen. Der Name »Maria Ursula« klingt allerdings eher nach dem Ordensnamen einer Ursulinin als nach dem Eigennamen einer ungarischen Adelligen. Leider ist der ursprüngliche Vorname der Gräfin Nadasti in den Salzburger Akten nirgends genannt.

21 Inventarium oder / Beschreibung / Der Jenigen Khürchen, Mobilien / und Haußwürhschaftsachen bey / dem Closter der Ursulinerinnen / alhier, so die iezigen Oberin / Frauen Maria Regina von Ihrer / Vorfahrerin Maria Augustina / hinterlassen und eingantwortet / worden A[nn]o 1701, den 10. octob; AES 11/18.

22 In anderen Ursulinenkonventen – z.B. Pressburg – ist auch der Gebrauch von Trompeten durch die Schwestern belegt. In Salzburg gibt es darauf keine Hinweise. Vgl. KOLDAU: *Frauen – Musik – Kultur* (Anm. 2), S. 873.

23 Anna Magdalena Herberstein (1630–1704?), Schwester des regierenden Fürsterzbischofs Johann Ernst und Gönnerin der Ursulinen. »Den 5ten Julij [1697] geben Ihre Ex: gräffin v: hörmanstein zu einer beyhilff; in erkauffung einer orgl, 105 fl.«, *Beschreibung* (Anm. 7), S. 24.

24 Archiv der Ursulinen, Salzburg/ Glasenbach, ohne Signatur.

»Am 8ten September [...] am M[ariae] geburtstag, haben wir die vesper und litaney bey dem Regal choraliter zu halten angefangen«<sup>25</sup>.

Wer der Verkäufer »Herr Pergrain[er]« des Instruments, bei dem es sich vermutlich um ein Orgelpositiv handelte, war, konnte nicht geklärt werden. Immerhin verrät seine ebenfalls erhaltene Quittung über 225 fl., dass er verheiratet war und dass ihm das Geld vom Stadtpfarr- und Domstiftsorganisten Johann Baptist Samber (1654–1717) ausbezahlt wurde:

»Daß die Hochwürdige Hoch und wohlgebohrne Frau Frau / Oberin bey denen Ursulinerinnen mier Endtsbenandten / mein Orglwerkhl abgekhaufft und mir dafür accordiertemassen 225 fl par durch den Herrn Sammer / Hoff= und Thumb Organisten in Salzburg außzählen lassen / diß bezeigt mien aigene Handtschrifft Actum Salz= / burg den 11. Julii 1697 / Johann Jacob Pergrainer / Es wünscht anbey auch für die / schöne und gar angenehme geistliche Verehrung für meine Haußwirthin sowohl von ihr / als auch von mir / der gd. / frauen ganz underthenig / danckh gesagt.«

Eine Quittung aus dem Jahr 1699<sup>26</sup> von der Hand Johann Baptist Sambers belegt wiederum, dass dieser der anscheinend in finanziellen Schwierigkeiten steckenden ersten Oberin am 11. Juli 1697 die für einen Hofmusiker sehr hohe Summe von 225 fl. für den Kauf der Orgel vorgestreckt und sie 1699 mit Zinsen wieder zurückbekommen hat<sup>27</sup>. Johann Baptist Samber ist also bereits 1697 mit dem Konvent der Ursulinen in sehr engem Kontakt gestanden. In der Vorrede seiner berühmten Orgel-, Gesangs- und Kompositionsschule *Manuductio ad organum*<sup>28</sup> schreibt Samber, er habe mit seinen »Reglen und Fundamenta [...] allebereyt 300 Scholarn instruiert / auß denen auch so vil mir bewust bey 60 in fürnehmen Herrn / auch Frauen Stifften / und Clöstern sich befinden«<sup>29</sup>. Vermutlich waren unter seinen Schülerinnen auch einige Chorschwestern der Ursulinen. Dass die Orgel bei den Ursulinen üblicherweise von den Chorschwestern selbst gespielt wurde, legt ein Eintrag in der Klosterchronik aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nahe:

»Der hochwürd: Herr Felix Fuchs / hochfürst: Chor Vicarius, so den / den 5. 8bro: 1778 seelig verschiden. / Dieser obbenante Herr ist mehr / als 1

---

25 *Beschreibung* (Anm. 7), S. 16.

26 »Die A[nn]o 1697 den 11 Julij Ihro G[na]den geliehene / Summa [...] 225 fl habe ich sambt einem Jährlichen / Interesse pr 10 wiederumb zurück / empfangen A[nn]o 1699 den 24 Jener. / Mgr. Johann Baptista Samber / Hochfürstl. Cammer Portier, auch thomb / stift, org auch Statt Pfahr Ch: Org / Mpia«. Rechnungen, 1699, Archiv der Ursulinen, Glasenbach, ohne Signatur.

27 Die »beyhilff« der Gräfin Herberstein muss also anderwärtig verwendet worden sein.

28 *Manuductio ad organum*. Das ist: Gründlich= und sichere Handleitung durch die höchst=notwendige Solmisation, zu der edlen Schlag=Kunst. Denen Anfangenden zu sondern Nutz und Ergötzung [...], Salzburg 1704; *Continuatio ad manuductionem organicam*, Salzburg 1707; *Elucidatio musicae choralis*, Salzburg 1710.

29 Linda Maria Koldau ist der Meinung, dass die »Inhalte dieses angesehenen Lehrwerks wie auch seiner Fortsetzung *Continuatio ad Manuductionem organicam* (Salzburg 1707) »den Unterricht widerspiegeln« könnten, »den Ordensfrauen aus der Salzburger Umgebung in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erhalten haben«. Vgl. KOLDAU: *Frauen – Musik – Kultur* (Anm. 2), S. 639f.

Jahr zur Spilling der Orgel zu uns in den Musickcor umsonst gegangen; wegen Ab= / gang der Klosterfrauen, über / dieß hat er uns noch einen Zehn / fachen Dukaten pr: 51 fl: zum / Andenkhen unsern Kloster ver- macht.«<sup>30</sup>

Dass Johann Baptist Samber auch mit der Kirchenmusik bei den Ursulinen betraut war, belegen zwei Rechnungen, die erste vom 21. Oktober 1710<sup>31</sup> und vom 30. Oktober 1715<sup>32</sup>. Johann Baptist Samber war also zwischen 1697 und 1715, wahrscheinlich aber bis zu seinem Tod 1717 mit dem Ursulinenkloster verbunden. Möglicherweise ist die Psalmkomposition »Exitu Israel de Egipto«, für die »Herrn Sammer« am 1. September 1717 dreißig Kreuzer bezahlt wurden, eines seiner verschollenen Werke.<sup>33</sup>

Einem Streit um die Einhaltung der Klausur verdanken wir das Wissen um die Namen von drei Musiklehrern, die bei den Ursulinen tätig waren. Anlässlich einer Visitation im Juli 1720<sup>34</sup> berichtet M. Catharina Ursula von der Unbefleckten Empfängnis (sie wird später die Meisterin über den Choralgesang werden), dass

»die Clausur wegen der Musicanten / nit gehalten [wird] / absonderlich wegen / des Cantoris in Nunberg der denen / frauen, heitter in das böth gelegt, / und macht sich gar gemein mit denen frauen. Gehen 3 Lehr / maister herein als H. filzmayr, H. Samer und der Cantor in / Nunberg Mayr der [...] / ein gutes Salarium hat.«<sup>35</sup>

Wie die Rechnungen zeigen<sup>36</sup>, handelt es sich bei diesen drei Musikern um »Johann Ferdinand Samber«<sup>37</sup>, der den Schwestern ein halbes Jahr Orgel- und Violone-

---

30 *Beschreibung* (Anm. 7), S. 133.

31 »Das wegen verrichter Musci [sic!] bey denen wollehrwürdig / Closter Jungfrauen der gesölschaft S Ursula ihr endts / benamdter durch das 1710te iahr [...] 47 fl 42 x / J Baptista Samber / Hochfürstlich]er Cammer Diener auch / Dombstift und Stattpfahr Organist.«, Rechnungen, 1710, Archiv der Ursulinen, Salzburg Glaserbach, ohne Signatur.

32 »Das ich e[n]dts benandter wegen denen gehaltenen Heyl: Gotts diensten / in Ecclesia S. Marci alhier bey denen woll Ehrwürdigen Frauen Frauen / Societatis S<sup>ae</sup> Ursulae dieses 1715te iahr hindurch vor sambentliche / Music, als Vor Vocal / Instrumente Clarin= Trombon= Organiß [sic!] und Calcanten zu vohr mit Dankh empfangen habe 52 f 32 x / bescheine hiemit Salzburg den 30 October 1715. / Mgr. Johann Baptista Samber / Hochfürstl: Cammer Diener und Domb= / stift Organist«, Archiv der Ursulinen, Salzburg Glaserbach, ohne Signatur.

33 DAG BUCH / VON JAHR 1717 / [Titel am 1. Blatt]: Register/ der Täglichen/ und Monatlichen / Empfang und Auß / gaben, angefangen: / den 1 Jenner Ao / 1717 / Monatliche Ausgab / für die Kürchen Bediente / Mößsen, Priestersch: und Musig de Ao: 1717.

34 Erste diesbezügliche Klagen erhebt M. Regina de Epiphania Dei in den Visitationsberichten bereits 1708, allerdings ohne Namen zu nennen, vgl. AES 11/18.

35 Visitatio Monialius / Monasterij Societatis, S: Ursula / Salisburgi die 1 Julij ao 1720 / Peracta a / Rmo D: Wolfgano Kersch / pumber Cancellario Consistoriali / et huic Monasterij Visitatore / et me Mathia Dratner, AES 11/18.

36 Dezember 1720: »Ingleichen der Lehrnung / des geigen den herrn / Johann Joseph Vilsmair / das Jahr hindurch bezalt / vor iedes Monat 3 fl / 36 fl [...] Item Herrn Johann Ferdinand Sämer vor 6 / monat wegen Schlagens und / fiolon Lehrnen in allen / bezalt 8 fl [...] Mer den Herrn Tobias / Mayr wegen Singen Lehrnen / vor 7 monath bezalt 14 fl«.

37 Bei diesem muss es sich um den einzigen (ehelichen) Sohn Johann Baptist Sambers, den Hofmusiker und Kopisten Ferdinand Jakob Samber (1685–1742), handeln; andere Kinder Johann Baptist

Unterricht erteilte, um Johann Joseph Vilsmayr<sup>38</sup> (um 1663–1722), der Geigenunterricht gab und um Tobias Mayr<sup>39</sup> (gest. 1740), Bassist an der Stadtpfarrkirche, der heutigen Franziskanerkirche, und Kantor am Nonnberg, der für sieben Monate Gesangsunterricht bezahlt wurde. Am 21. November 1724 wurde – vielleicht auch infolge dieser Vorfälle – die strenge Klausur eingeführt. Die Namen der Schwestern, die Instrumentalunterricht nahmen, sind nicht bekannt.

Einen Hinweis auf eine Geigerin unter den Chorschwestern liefern die Visitationsberichte von 1743, in denen ein weiteres ›Skandälchen‹ mehrfach dokumentiert ist.

»Einmahl Abends / [...] seind die mehriste Closterfrauen in das / Portenzimmer zu denen Ausgeherinnen und / dem / Studenten Joseph das Krigl zuschauen / hinaus gangen, und haben sich eine Zeit lang aldorten aufgehalten. Einmahl im / Fasching hat der Frau Oberin Vötter Joseph / in Weibskleidern mit einer Cost Jungfrau / in Mans Kleidern angethan in dem garten / Zimmer bis über 10 Uhr Nachtzeit getanzet / die Chorschwester Stanislaa hat mit der geige / aufgespillet«<sup>40</sup>

Maria Josepha Joanna Stanislaa von der Auferstehung Christi mit dem Eigennamen Zeighart war gebürtige Salzburgerin, hatte ihre Profess am 1. Oktober 1726 und muss um 1709 geboren sein. 1740 war sie »Maisterin in der außwendigen Schuel« und für das »Leyngewandt« zuständig. Sie starb 1775<sup>41</sup>. Wo sie die Fertigkeiten auf ihrem Instrument gelernt hatte, ist unbekannt.

Es gab also auch im Konvent der Ursulinen Sängerinnen, Geigerinnen, Organistinnen und Violonistinnen. Chorschwestern, die adeliger Herkunft waren, dürften aber auch noch andere Instrumente beherrscht haben, wie das Beispiel Maria Augustinas von Nadastis zeigt. Es ist anzunehmen, dass sie selbst ihre jeweiligen Instrumente bei den »Kostfreyllein«<sup>42</sup> unterrichteten, weil nach 1720 in den Rechnungen keine weiteren Zahlungen an auswärtige Lehrer zu finden sind. Dass sie sich auch an der Kirchenmusik beteiligten, lässt sich mehrfach belegen.

Ein früher Beweis dafür, dass die Schwestern selbst die Kirchenmusik, und zwar mit Instrumenten begleitete Musik, gestalteten, findet sich im Bericht von der Grundsteinlegung für die Kirche St. Markus am 17. Jänner 1699, bei welchem Anlass der Bischof von Chiemsee eine Messe zelebrierte:

---

Sambers: Josephus Caitanus (geb. 2.4.1681), ein natürlicher Sohn Sambers mit einer Maria Catharina Millerin, Salzburg, Dompfarre, Taufbuch 6 (1673–1686), S. 253; und zwei ehelich geborene Töchter: Maria Catharina (geb. 29.5.1687) und Maria Clara (geb. 23.7.1693), Salzburg, Dompfarre, Taufbuch 7 (1686–1712), S. 80 und 408; alle Taufbücher im Archiv der Erzdiözese Salzburg (AES).

38 Vgl. ERNST HINTERMAIER: *Hofkapelle* (Anm. 11), S. 442f.

39 Vgl. Ebd., S. 194f.

40 AES 11/18, Einen der Berichte über den Skandal zitiert auch EDER: *Die Musik* (Anm. 9), S. 345.

41 Das TAG BUCH / A[NN]O 1775 berichtet unter »Monatliche Ausga / ben Vor die Hl: Messen / Priester, auch anderen / Kirchen dienst A[nn]o 1775«, dass im Dezember ihr Conduct bezahlt wurde.

42 Wie in anderen Ursulinenklöstern gab es auch in Salzburg eine innere Schule, wo zahlende »Kostfreyllein« aus adeligen oder bürgerlichen Familien im Internat unterrichtet wurden, und eine »auswärtige Schul« für die extern die Schule besuchenden Kinder der Salzburger.

»[...] der bischoff selbst [...] sich sambt Ihro Ex[c]ellenz graff Maxen, und gräffin, graff v. schro / tenbach und gräffin von herberstein / in die Kapellen verfügt, Ihro fürstl. Gnd. Meß gelesen, darunter unsere geistl: Musiziert, nach disen ins Parlatorium komen, und alda einen Shocolate offeriert, und genohmen worden.«<sup>43</sup>

Im September 1711 ist in den Rechnungen »Ein geschriebenes Chorbuch / in folio eingebunden so / in des buach Pindter Auf / zigl / begriffen 55x« aufgeführt. Erst am 25. April 1720 findet sich erneut ein Beleg dafür, dass die Schwestern im Rahmen der Liturgie selbst musizierten und sangen:

»Den 25. dito St. Marci / föst H. Caplan für / haltung der 2 Vespern / 1 fl [...] Die Music haben wir / das erste mal darbey / selbst gehalten [...]«

1720 wurde noch zweimal, nämlich am Herz-Jesu-Fest<sup>44</sup> und am Fest des Hl. Augustinus<sup>45</sup>, die Musik von den Chorschwestern übernommen, und zwar nicht nur die Musik der zwei Litaneien und zwei Vespern, sondern auch das Hochamt. 1721<sup>46</sup>, 1723<sup>47</sup> und 1742<sup>48</sup> beschränken sich die Nachweise auf Litaneien. Danach werden die selbst gestalteten Vespern, Litaneien oder Hochämter in den Rechnungen bis 1750 nicht mehr genannt.

\*\*\*

Zu bestimmten Festen wurde die Musik an der Ursulinenkirche St. Markus von Musikern gestaltet, die nicht dem Orden angehörten. Diese Feste waren im 18. Jahrhundert (meist im April)<sup>49</sup> der Todestag des Stifters Fürsterzbischof Johann Ernst Graf Thun, das Fest St. Markus, im Mai Kirchweih, im Juni das Herz-Jesu Fest<sup>50</sup>, Ende August das Fest des Hl. Augustinus<sup>51</sup> und im Oktober das Fest der Hl.

---

43 *Beschreibung* (Anm. 7), S. 45.

44 1. Juni 1720: »Am Herz Jesu / Föst haben wir die Music / auch selbst gehalten und das / Ambt der Prelat zu St. / Peter«, zit. aus: DAG BUCH / VON JAHR 1719 / [Titel am 1. Blatt:] Register / der Täglichen/ und Monatlichen/ Außgaben, an- / gefangen: den / 1 Jenner Ao / 1719 / Monatliche Ausgab / für die Kirchen Bediente / Mößsen, Priestersch: und Musig de Ao: 1719 [enthält mehrere Jahre].

45 »Die Music haben wir noch / selbst gehalten«, ebd., 28.08.1720.

46 »Die 2 Litaneyen seint von / uns selbst gehalten worden«, ebd., 12.05.1721 und am 20.06.1721, dem Herz-Jesu-Fest: »den Herrn Samer vor 1 / Litaney am fest mit Trom / peten 2 fl 20 / Am Vorabent haben mirs / selbst gehalten«; auch am 28.08.1721, dem Fest des Hl. Augustinus, wurden beide Litaneien von den Ursulinen selbst gestaltet.

47 »Den 28. dito aufs föst St: Augustini [...] Herrn Sämer vors Ampt mit 2 Trompäter 6 fl / vor die Music der 2 Vespern 3 fl 48 / die 2 Litaneyen sein / von uns gehalten worden«, ebd., 28.8.1723.

48 »diesmal haben wür die litaney selbst gehalten«, in: TAG / BUCH / A[NN]O / 1742.

49 Das Datum konnte sich unter bestimmten Umständen in einen anderen Monat verschieben.

50 Die Herz-Jesu Bruderschaft an der Ursulinenkirche bestand seit 1705, bezüglich der Gründung siehe *Beschreibung* (Anm. 7), S. 63.

51 Die Ursulinen in Paris hatten zu Beginn des 17. Jahrhunderts die Augustinusregel angenommen und so den Status einer regulierten Ordensgemeinschaft erhalten. KOLDAU: *Frauen – Musik – Kultur* (Anm. 2), S. 870.



Ursula, an dem in der ersten Hälfte des Jahrhunderts auch zahlreiche Professoren und Eintritte gefeiert wurden.

In den TAG-BÜCHERN ist es ab 1711 bis in das letzte Viertel des 18. Jahrhunderts immer ein »Herr Sämer« oder »Herr Samer«, der das Honorar für die Musiker übernimmt, mithin die Aufführungen vermutlich organisiert und dirigiert hat. Spätestens nach Johann Baptist Sambers Tod 1717 hat jedenfalls sein Sohn Ferdinand Jacob Sebastian (1685–1742) die Organisation der Musik übernommen.<sup>52</sup> Vermutlich lieferte er auch Kompositionen, von denen einige, allerdings nicht mit genauen Titeln, in den Rechnungsbüchern belegt sind. Die Bezahlung der Trompeter und Pauker ist in den Rechnungsbüchern immer getrennt von der Bezahlung der übrigen Musiker ausgewiesen. Da überdies meist vermerkt ist, ob Amt, Vesper oder Litanei mit oder ohne Posaunen oder Waldhörnern musiziert wurden, ist eine Rekonstruktion der Besetzungen möglich:

An Sängern waren es vor allem die Domchoralisten und Revenaler, die regelmäßig in der Kirche St. Markus die Vigil am Jahrtag des Stifters sangen. Auch sonst scheinen sie fallweise in den Rechnungen auf, so bei der Kirchweihe und Glockenweihe 1705. Am Fest St. Ursula am 21. Oktober 1722 werden zwei Sänger in den Rechnungen genannt, die vermutlich nicht den Domchoralisten zuzuordnen sind: »Und bey / den 2. Eintrits Litaneyen / sein 2 Cant[ores]<sup>53</sup> gewesen ist / 24 x Welches zusammen macht 54 x«<sup>54</sup>.

Das Requiem oder Hochamt zum Jahrtag des Stifters war in den Jahren 1711 und 1712 mit fünf Stimmen unter Beteiligung von Posaunen besetzt.<sup>55</sup> Im Jahr darauf findet sich zum gleichen Anlass der interessante Hinweis, dass die Verwendung von Posaunen an das Amt des Zelebranten gebunden war: »Herrn Sämer vor die Music beym Requiem Amt/ unseres gnedisten Stüffter/ ohne Tromponen weils nur Herr Regent in Priester / haus gehalten indem kein/ Thumbherr zu bekhommen ge / west 3 [fl.]«<sup>56</sup>.

Die Hofmusik war für die Musik des Hochamts zuständig, wenn der Erzbischof anwesend war oder selbst zelebrierte. Dies war in der Regel am Fest des Hl. Markus der Fall. An diesem Tag fand, wenn das Wetter gut war, eine Prozession nach St. Markus statt. Die Hofmusik ist aber auch bei anderen Festen nachzuweisen, so bei der Kirchweih 1705, beim Herz-Jesu-Fest im Juni 1706, beim Zentenarium des

---

52 Eine Quittung vom 31. Dezember 1730 bestätigt das: »Durch das Jahr A[nn]o 1730 ist mir Endts / unterschriebener vor gehaltene Vespem / Ambter, und Lytanien in dem Hoch / würdig gotts Hauß Scti Marci / von denen Hochwürdig Frauen Der Socie / tet Sanctae ursulae für sammentl. / vocal und Instrumental Music 84 f 2 x / zum Dankh par bezahlt worden / [unleserlich] Salzburg den 31 December / Ferdinand Jacob / Sebastian Samber / Hochfürstl Hoff / Musicus und Statt / Organist Mpia« (Rechnungen, Archiv der Ursulinen, Salzburg/Glasenbach, ohne Signatur). Für die weitere Nachfolge ab 1742 kommen dessen Söhne Johann Chrisostomus (1708–1772, seit 1739 Stadtpfarrorganist) oder Johann Karl (geb. um 1726), der 1743 um die Organisten- und Lehrerstelle am Dürrnberg ansuchte, in Frage.

53 Die Domchoralisten werden zu dieser Zeit in den Rechnungen »Revenaler« oder »Choralisten« genannt, deshalb liegt der Schluss nahe, dass es sich um auswärtige Sänger gehandelt hat. Auch die Interpretation »2 Cant[oren]« wäre denkbar, allerdings heißen diese bei den Litaneien gewöhnlich »Levitene«.

54 DAG BUCH / VON JAHR 1719 [Oktober].

55 DAG BUCH / VON JAHR 1712 [April]: »Für das Requiem Amt/ Herrn Sämer mit Posaunen und 5 Stimben 4 [fl] 30 [x]«.

56 DAG BUCH / VON JAHR 1713 [April].

Ordens der Ursulinen am 3. Juli 1718 und am Fest des Hl. Augustinus am 28. August 1728:

»gehalten hat das ambt / der Dombdechant und / weillen er damals in / abgang eines Erzbischoff / Regierender Herr ge / wesen, hat er die Hoff / music mit im genomben / und haben nichts zallen / terffen, als ein Trunkh hat man ihnen / geben und den Capelmaister ein / gestickes Scapulier«<sup>57</sup>.

Wurden im ersten Viertel des Jahrhunderts meist Posaunen oder 2 Trompeten verwendet, so sind am Ursula-Fest am 21. Oktober 1720, an dem zusätzlich Profess und Einkleidung von jeweils vier Schwestern gefeiert wurde, erstmals 4 Trompeten belegt – 2 Clarinen und 2 Tromben –, die von einer Pauke begleitet wurden. Die Clarin-Bläser, die aus den Reihen der Hoftrompeter gekommen sein müssen, wurden im Vergleich zu den anderen Musikern deutlich besser bezahlt:

»Den 21 dito am / föst H. Ursulae haben / die Schwester Anna / Eleonora Schwester / Agnes, und Constantia / Ihr profession abge/ legt, und die Schwestern / Maria Anna Schwester / Stanilaa / Schwester Clara / und Schwester Cecilia/ Einkleyd worden / [...] den 2 Trompetern vors / Ambt Tedeum und Litaney / jeden 2 fl 4 fl / Den andern 2 Trompetern / Und den Pauer ist ein / Trunck geben worden / und ein ässen, dan sie / khain geld haben angenommen. / Den anderen Musicanten / hat man fürs Ambt 6 fl / geben, es were sonst nur 5 fl zugeben gewest / sambt den tedeum aber / weil so viel breyt ge / wessen hat man was / ybriges than [...]«<sup>58</sup>.

Am Jahrtag des Stifters Johann Ernst Graf Thun wurden im Hochamt oft Waldhörner verwendet. Sie erklangen aber auch bei anderen Gelegenheiten, z. B. Kirchweih 1722, Profess und Einkleidung 1725, Oktav des Festes der Hl. Ursula 1732. Obwohl diese Musiker vermutlich nicht Mitglieder der Hofmusik waren, erfahren wir 1723: »Die Walthoränisten / werden bezalt wie / man vorhero die Trompeter bezalt hat.«<sup>59</sup>

Andere Instrumente sind in den Rechnungen eher selten erwähnt. Am Fest des Hl. Augustinus 1726 kamen 2 Oboen und ein Fagott zum Einsatz.<sup>60</sup> 1714 wurde ausnahmsweise ein Bratschist engagiert, weil wegen einer Hochzeit keine Posaunisten zu bekommen waren.<sup>61</sup> Die Instrumentalisten dürften aus dem Kreis der Thurnermeister, Hof- und Stiftsmusiker gekommen sein. Ob auch Studenten, ehe-

---

57 DAG BUCH / VON JAHR 1725 [August 1728]. Dieses Rechnungsbuch enthält die Jahre 1725 bis 1728. Kapellmeister war in diesem Jahr Matthias Siegmund Biechteler von Greiffenthal (um 1668–1743).

58 DAG BUCH / VON JAHR 1719 [Oktober 1720].

59 DAG BUCH / VON JAHR 1719 [April 1723], enthält mehrere Jahre.

60 DAG BUCH/ VON JAHR 1725 [28. Aug 1726, Fest S. Augustini]: »Herrn Sämer vor das / Ampt 4 fl / 2 Habänisten Und ein / vagat Pfeifer sein wieder / umb extra bezahlt worden / für ieden 2ox 1 fl / [unleserlich] / Den Trompetern und den Pauer vors Ampt allein 6 fl / den Paugentrager 15 x / vor die Music der 2 vespern 3 fl 48«.

61 DAG BUCH 1714 [August]: »Vors Ampt so auch ohne Posaunen weille / ein Hochzeit gewesen / und man sie nit bekhomen Khönnen ist also nur 3 fl / aber dafür ein Prätsch / ist darzua genommen / worden 20 fl 3 [x] 20«.

malige Soldaten oder Spielleute engagiert wurden, ist aus den Quellen nicht ersichtlich.

Im Lichte der vorliegenden Erkenntnisse sind nun die wenigen Eintragungen, die sich auf das Musizieren der Chorschwestern im Rahmen der Liturgie an der Kirche St. Markus beziehen, neu zu bewerten. Eintragungen wie jene vom 25. April 1720, »[...] Die Music haben wir / das erste mal darbey / selbst gehalten [...]«, beziehen sich nicht auf das erstmalige Musizieren der Ursulinen sondern auf ihr erstmaliges Musizieren im Rahmen dieses Festes. Eintragungen über das Musizieren der Chorschwestern scheinen nur dann auf, wenn an Festen, zu denen normalerweise »Herr Samer« und seine Musiker für die Musik verantwortlich waren, durch das eigene Musizieren Kosten eingespart werden konnten. Im Hinblick auf die Reihe der kirchlichen Feste, die nicht von den auswärtigen Musikern abgedeckt wurden (z.B. Ostern, Pfingsten, Weihnachten) ist ersichtlich, dass die Chorschwestern neben ihrem Einsatz in der Schule auch in Salzburg eine ganz ansehnliche Zahl von musikalischen Kirchendiensten geleistet haben müssen – vielleicht zusammen mit manchen ihrer Schülerinnen. Dass sie dabei nicht nur Choral, sondern auch mehrstimmig sangen, und dass auch Instrumente zum Einsatz kamen, darf aufgrund der Eintragungen in den Rechnungsbüchern angenommen werden.

Leider sind, mit einer Ausnahme, sämtliche Musikalien, die im Kloster der Ursulinen im 18. Jahrhundert in Verwendung waren, verschollen. Sie dürften – vielleicht zwischen 1829 und 1831, als der Sammler Nikola Algarotti in der Nähe des Ursulinenklosters wohnte<sup>62</sup> und Leopold Mozarts *Rorate Coeli desuper in Usum Mariae Josephae Soc. St. Ursulae* für die Nachwelt rettete – entsorgt oder verkauft worden sein. Noch haben sich kaum Spuren der Musikalien der Ursulinen finden lassen. Die in der Chronik vorhandenen Nekrologe und biographischen Notizen gehen im Gegensatz zu denen anderer Ursulinenklöster nicht auf musikalische Verdienste einzelner Schwestern ein. Trotz dieser bedauerlichen Umstände scheinen die Ergebnisse der Quellenforschungen zum Konvent der Ursulinen in Salzburg auf ein Musikleben hinzuweisen, das dem anderer Kirchen und Klöster im Salzburg des 18. Jahrhunderts kaum nachstand.<sup>63</sup>

---

62 VJERA KATALINIĆ: Nikola Algarotti (Udina) (1791–1838) und seine Musiksammlung, Phil. Diss. Wien 1998, S. 104, Anm. 251.

63 Die Autorin dankt dem Kulturred der Stadt Salzburg für eine Unterstützung von € 500,- zur Durchführung dieser Studie.